

Kasseler Lektorenpredigt

Haus- und Lesepredigt

77. Jahrgang Nr. 51 - 16. So. nach Trinitatis (grün) - 15.09.2024

Predigttext: Ps 16,7-11 (VI.Reihe)

Wochenspruch: Christus Jesus hat dem Tode die Macht genommen und das Leben und ein unvergängliches Wesen ans Licht gebracht durch das Evangelium.

(2.Tim 1,10b)

G.: Komm, o komm, du Geist des Lebens (EG 134,1)

L.: Im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes.

G.: Amen.

L.: Unsere Hilfe kommt von dem Herrn,

G.: der Himmel und Erde gemacht hat.

L.: Begrüßung: Der Friede Gottes sei mit euch allen. Herzlich willkommen zum Gottesdienst am 16. Sonntag nach Trinitatis. Heute soll es um etwas besonders Schönes gehen, über das wir uns freuen und das wir gern auch anderen wünschen: das Glück! Fröhlich soll deshalb unser Gottesdienst sein. Was für ein Glück, dass wir ihn heute zusammen feiern!

Der dreieinige Gott segne uns, wenn wir reden und hören, singen und beten.

G.: Erfreue dich, Himmel (EGplus 155,1-6)

L./G.: Ps 71 (EG 732 im Wechsel)

G.: Ehr sei dem Vater

L.: Es gibt vieles, was unser Leben einengt:

Rollen, auf die wir festgelegt sind;

Erfolg, dem wir nachjagen;

Hoffnungen, die sich nicht erfüllen.

Wir möchten frei sein von den Zwängen und Enttäuschungen,

die uns beherrschen,

und bitten Gott um Erbarmen:

G.: Herre Gott, erbarme dich

L.: Wir können fröhlich hoffen und mutig vertrauen:

Denn Christus löst unsere Fesseln und befreit uns zum neuen Leben.

Dankbar stimmen wir ein in das Lob Gottes:

G.: Ehre sei Gott in der Höhe

L.: Lasst uns beten:

Lebendiger Gott, unvergängliches Leben hast du uns verheißen.

Noch aber herrscht in unserer Welt der Tod.

Ihm fühlen wir uns oft ausgeliefert.

Wir bitten dich:

Lass uns erkennen, dass du die Macht des Todes zerbrochen hast durch Jesus Christus, unseren Herrn.

G.: Amen.

L.: Lesung Joh 11,1.3.17-27.38b-45 (Übersetzung BasisBibel)

Ein Mann war schwer krank, Lazarus aus Betanien. Das ist das Dorf, in dem Maria und ihre Schwester Marta lebten. Die Schwestern ließen Jesus die Nachricht zukommen: „Herr, sieh doch! Der, den du lieb hast, ist krank.“ Als Jesus nach Betanien kam, lag Lazarus schon vier Tage im Grab. Betanien war nahe bei Jerusalem, knapp drei Kilometer entfernt. Viele Juden waren von dort zu Marta und Maria gekommen. Sie wollten sie in ihrer Trauer um den Bruder trösten. Als Marta hörte, dass Jesus kam, ging sie ihm entgegen. Maria aber blieb zu Hause. Marta sagte zu Jesus: „Herr, wenn du hier gewesen wärest, dann wäre mein Bruder nicht gestorben. Aber auch jetzt weiß ich: Alles, worum du Gott bittest, das wird er dir geben.“ Jesus antwortete: „Dein Bruder wird auferstehen!“ Marta erwiderte: „Ich weiß, dass er auferstehen wird – bei der Auferstehung der Toten am letzten Tag.“ Da sagte Jesus zu ihr: „Ich bin die Auferstehung und das Leben! Wer an mich glaubt, wird leben, auch wenn er stirbt. Und wer lebt und an mich glaubt, wird in Ewigkeit nicht von Gott getrennt. Glaubst du das?“ Sie antwortete: „Ja, Herr, ich glaube fest: Du bist der Christus, der Sohn Gottes, der in die Welt kommen soll!“ Da ging Jesus zum Grab. Es bestand aus einer Höhle, die mit einem großen Stein verschlossen war. Jesus sagte: „Wälzt den Stein weg!“ Marta, die Schwester des Verstorbenen, erwiderte: „Herr, er stinkt schon, denn er ist vier Tage tot.“ Jesus entgegnete ihr: „Habe ich nicht zu dir gesagt: Wenn du glaubst, wirst du die Herrlichkeit Gottes sehen?“ Da wälzten sie den Stein weg. Jesus blickte zum Himmel empor und sprach: „Vater, ich danke dir, dass du mich erhört hast. Ich selbst weiß ja, dass du mich immer erhörst. Aber ich sage es wegen der Leute, die hier stehen. Sie sollen glauben, dass du mich gesandt hast.“ Nachdem er das gesagt hatte, rief er mit lauter Stimme: „Lazarus, komm heraus!“ Da kam der Tote heraus. Seine Füße und seine

Hände waren mit Leinentüchern umwickelt und sein Gesicht war mit einem Tuch verhüllt. Jesus sagte zu den Leuten: „Befreit ihn davon und lasst ihn nach Hause gehen.“ Die Leute, die bei Maria waren, hatten miterlebt, was Jesus getan hatte. Viele kamen zum Glauben an Jesus.

Selig sind, die das Wort Gottes hören und bewahren. Halleluja!

G.: Halleluja

L./G.: Glaubensbekenntnis – Amen.

G.: Jesus lebt, mit ihm auch ich (EG 115,1-3.5)

Predigt zu Psalm 16,7-11

Liebe Gemeinde,

das Predigtwort für diesen Sonntag ist Psalm 16. Daraus hören wir die Verse 7 bis 11 nach der Übersetzung der BasisBibel:

„Ich preise den Herrn, der mich beraten hat.

Selbst in den Nächten denke ich darüber nach.

Der Herr steht mir immer vor Augen.

Mit ihm an meiner Seite falle ich nicht.

Darum ist mein Herz so fröhlich

und meine Seele jubelt vor Freude.

Auch für meinen Leib ist gesorgt.

Denn du gibst mich nicht dem Totenreich preis.

Du lässt mich das Grab noch nicht sehen.

Ich gehöre doch zu denen, die dir dienen.

Du zeigst mir den Weg zum Leben.

Große Freude finde ich in deiner Gegenwart

und Glück an deiner Seite für immer.“

Sind Sie glücklich, liebe Gemeinde? Überrascht Sie diese Frage? Wie würden Sie darauf antworten? Viele Menschen reagieren mit der Gegenfrage: „Was ist Glück? Ich bin zufrieden.“ Oder: „Danke, mir geht's gut.“ Aber glücklich – das ist doch kein Dauerzustand. Niemand kann ständig glücklich sein, heißt es dann. Immer auf Wolke

sieben schweben, immer wunderbare Gefühle – geht das überhaupt? Da sind wir recht realistisch.

Andererseits: Ein Leben ganz ohne Glück wäre eine todtraurige Angelegenheit. Kaum auszuhalten. Niemand kann auf Dauer unglücklich sein. „Irgendwo auf der Welt / gibt's ein kleines bisschen Glück. / Und ich träum davon in jedem Augenblick“, sangen schon die Comedian Harmonists. Bei jeder Gratulation zum Geburtstag oder zu einem Jubiläum sagen wir deshalb: Herzlichen Glückwunsch! Damit ist alles ausgedrückt: Wir wünschen Gesundheit, Wohlergehen, Erfolg, Lebenslust – kurzum: viel Glück!

Wer in einer größeren Buchhandlung in der Abteilung „Ratgeber“ stöbert, bekommt den Eindruck, Glück sei etwas, das man sich bei richtiger Einstellung erarbeiten kann. Die Titel lauten zum Beispiel: „Wer dem Glück hinterherrennt, läuft daran vorbei: Ein Umdenkbuch“ oder „Verschreibungen zum Glücklichsein“ oder „Glücklichsein leicht gemacht“. Besonders die buddhistische Religion scheint, wenn wir den entsprechenden Regeln folgen, geradewegs zu Glück und Erfüllung zu führen. Und dass wir noch glücklicher werden könnten, kommt auch darin zum Ausdruck, dass inzwischen über hundert Schulen in Deutschland und Österreich das Unterrichtsfach „Glück“ anbieten. Offensichtlich kann man es lernen. Also: Sind Sie glücklich? Oder würden Sie es gern noch etwas mehr sein?

In der Kirche hat das Glück eigentlich nie eine große Rolle gespielt. Unser Glaube scheint eher darauf gestimmt zu sein, sich mit den Schattenseiten des Lebens zu befassen und Antworten auf unverstandenes Leid, auf Krankheit und Tod zu geben. Das Christentum hat viel mit Leidensbereitschaft zu tun – und das aus guten Gründen. Schließlich steht im Zentrum unseres Glaubens das Kreuz, an dem Jesus starb. Ausgerechnet im Tod Jesu schenkt Gott uns Heil und Rettung. Das ist alles ein sehr ernstes Geschehen, denn es hat mit unserer Gottesferne und Sünde zu tun. Sich unbeschwert am eigenen Glück zu freuen, scheint keinen Platz zu haben, wenn unser ganzes Leben – wie Martin Luther sagte – eine fortwährende Buße ist.

Und doch gibt es glücklicherweise auch in der Bibel Abschnitte, die von nichts anderem als vom Glück erzählen. Ja, glücklich sein: Das dürfen wir wirklich – ohne

schlechtes Gewissen und selbst dann, wenn vielleicht andere gerade nicht so glücklich wie wir sind. Wir müssen auch nicht gleich im Hinterkopf haben, dass das Glück ja nie von Dauer ist und leicht zerbrechen kann. Das Glück annehmen und genießen – das geht!

Wie das möglich ist, erzählt uns Psalm 16, den wir als Predigtwort gehört haben. Er handelt tatsächlich vom Glück: ganz konkret und fast selbstverständlich. Der Psalm weiß um die Gefährdungen. Er kennt die Bedrohungen, denen unser Leben ausgesetzt ist. Aber er schiebt sie nicht gleich in den Vordergrund, sodass sie alles verdunkeln. Nein, in seinen Worten drückt sich vollkommenes Glück aus.

Und doch unterscheidet er sich von all den Ratgebern in den Buchläden, die viel von Selbstverbesserung und Selbstertüchtigung reden und uns dadurch unter Druck setzen, das Glück des Lebens zu erreichen. Er weiß, dass wir Menschen dieses Glück nicht allein aus eigener Kraft erzwingen und für uns festhalten können. Und noch in einer anderen Hinsicht unterscheidet er sich von der Ratgeberliteratur: Er setzt unser Glück zu Gott in Beziehung! Beide gehören zusammen: Gott und Glück!

Wenn es uns schlecht geht, kommt Gott öfters in Spiel: „Womit habe ich das verdient? Warum lässt Gott das zu?“, lautet dann der Vorwurf. Aber wenn es uns gutgeht, wenn wir unbeschwert glücklich sind, fragen wir weniger, warum Gott unser Glück zulässt. Wir trennen das Glück, das uns zuteilwird, von Gott: Darin liegt der entscheidende Fehler!

Denn es ist Gott, dem wir unser Leben mit all seinen Möglichkeiten verdanken. Um es in den Worten unseres Psalms zu sagen: Er berät uns, er stützt uns, er sorgt für uns, er bewahrt uns, er zeigt uns den Weg zum Leben. All das ist doch auch bei uns von manchen persönlichen Erfahrungen gedeckt. Es hat sich bewahrheitet: in Zeiten etwa, als wir unsicher waren, aber eine wichtige Entscheidung zu treffen hatten, die sich hinterher als richtig erwies. Zum Glück: Ja! Oder als wir in einen Autounfall gerieten, aber unverletzt blieben. Nur Blechschaden. Glück gehabt: Ja! Einen Schutzengel: Ja! Aber hinter allem stand der liebende Gott, der spürbar seine Flügel über uns gebreitet hatte.

Solche Erfahrungen von Momenten oder Zeiten des Glücks können zu einer großen Dankbarkeit gegenüber Gott führen: „Du bist immer für mich da, lieber Gott. Vielen Dank dafür!“ Das bedeutet nicht, dass wir ständig auf der Sonnenseite leben. Wir bleiben von Krankheiten bedroht und sind Gefahren ausgesetzt. Und wir trauern über den Tod von Menschen, die wir liebten oder die uns etwas bedeuteten. Aber es tröstet uns, dass wir auch beim Gang durch finstere Täler in Gott geborgen sind und uns von ihm geführt wissen. Es ist ein Glück, Gott vertrauen zu können und seine Nähe zu fühlen!

So wächst in uns eine starke Zuversicht, die selbst über unseren Tod hinausreicht. „Gibt es noch Hoffnung?“, lautet manchmal die verzweifelte Frage von Menschen, die schwer erkrankt sind, an Ärztinnen oder Ärzten. Ja, liebe Gemeinde, es gibt Hoffnung! Solange wir leben, kann Gott uns seine Liebe zeigen und uns heilen. Wir können dieses Glück wirklich erfahren. Und die Hoffnung auf Gottes Macht endet nicht an den Grenzen unseres Lebens: „Du gibst mich nicht dem Totenreich preis“, sagt unser Psalm. Wenn wir in dieser Welt unser Glück aus der lebendigen Beziehung zu Gott empfangen, dürfen wir auch auf ein ewiges Glück hoffen. Das verheißt er uns in der Gemeinschaft mit ihm in seinem Reich – einer Gemeinschaft, die nie mehr enden wird, und die alles übersteigt, was wir bisher vom Glück kennen.

Auf die innere Einstellung kommt es an. Darin haben manche Ratgeber, die wir kaufen können, Recht. Allein: Für uns als Christinnen und Christen ist diese innere Einstellung unser Vertrauen auf Gott. Wir danken ihm für all das Glück, das er uns erleben lässt: für das Glück der Liebe, das Glück der Freundschaft, das Glück des Erfolgs – für all das Schöne, das auf uns wartet. „Du lässt mich das Grab noch nicht sehen.“ Denn wir sind zum Leben bestimmt! Noch ist unsere Zeit nicht vorbei. Die Jahre, die Gott uns schenkt, führt und leitet er uns, lässt uns seine Liebe und seinen Segen spüren.

Sind Sie glücklich, liebe Gemeinde? So unvermutet kommt die Frage jetzt nicht mehr. Vielleicht sind wir glücklicher, als wir denken. Es kommt auf den Blick an: den Blick auf unser Leben und den Blick auf Gott. Er gebe uns, dass wir unbeschwert, dankbar und erwartungsvoll antworten können: „Ja, ich bin glücklich!“ Oder in den Worten unseres Psalms: „Große Freude finde ich in deiner Gegenwart und Glück an deiner Seite für immer.“

Und damit: Herzlichen Glückwunsch uns allen! Amen.

G.: Alles ist an Gottes Segen (EG 352,1-4)

L.: Lasst uns beten:

Liebender Gott,

wir danken dir für das Leben, das du uns jeden Tag schenkst:
für Erholung und Ruhe, Arbeit und Freizeit.

Wir danken dir für die Liebe zu den Menschen, mit denen wir leben:
für die Kinder, in denen sich uns deine Schönheit zeigt,
für die Neuanfänge, die unser Leben durchziehen.

Wir danken dir für den Wechsel der Jahre und Zeiten,
für den Grund unter den Füßen, auf dem wir laufen.

Wir danken dir für alles Glück, das du uns schenkst.

So bitten wir dich für die Menschen, die glücklich sind.

Halte deine Hand schützend über sie
und lass sie ihr Glück mit anderen teilen.

Wir sehen aber auch die Leidenden und Alleingelassenen,
alle, die von Gewalt und Krieg bedroht sind.

Bewahre uns davor, so zu leben, als gäbe es sie nicht.

Und wir denken an die Menschen, mit denen wir glücklich waren
und die gestorben sind.

In dir sind sie geborgen.

Du hast den Tod entmachtet und zeigst uns den Weg zum Leben –
jetzt und in alle Ewigkeit.

In der Stille sagen wir dir, was unsere Herzen und Gedanken bewegt:...

Wir beten weiter mit den Worten, die Jesus Christus uns gelehrt hat:

L./G.: Vater unser

G.: Nun danket all und bringet Ehr (EG 322,1.5-8)

L.: Segen

G.: Amen, Amen, Amen.

Aus der Werkstatt des Predigtschreibers

Ostern im Spätsommer? So legt es die Ordnung für den Predigttext am 16. Sonntag nach Trinitatis (VI. Reihe) nahe. Um Tod und Auferstehungshoffnung soll es gehen. Auslöser dafür ist im Predigttext das Stichwort in Ps 16,10: „Du gibst mich dem Totenreich nicht preis.“ Der Apostelgeschichte zufolge zitiert Petrus in seiner Pfingstpredigt ausführlich Verse aus Psalm 16 (Apg 2,25-28) und bezieht sie auf die Auferweckung Jesu von den Toten. Obwohl sich auch alle vorgeschlagenen liturgischen Texte der Agende (einschließlich der Schriftlesung) auf das Thema „Gottes Macht über den Tod“ fokussieren, möchte ich den Akzent bewusst anders setzen. Das hat zum einen damit zu tun, dass es umstritten ist, ob Ps 16,10 tatsächlich Ausdruck einer Hoffnung auf künftige Auferstehung ist – oder sich nicht eher auf unser gegenwärtiges Leben bezieht. Der andere Grund liegt darin, dass es viel zu selten in der Kirche und im Gottesdienst ums Glück geht, weil davon auch in der Bibel kaum die Rede ist. Im Neuen Testament kommt das entsprechende griechische Wort sogar überhaupt nicht vor (sieht man einmal von den „Seligpreisungen“ Jesu ab, wo man statt „selig“ auch „glücklich“ übersetzen kann). Deshalb lasse ich mich diesmal in Liturgie und Predigt ganz von der Überschrift leiten, die die BasisBibel über Psalm 16 stellt: „Gott ist mein ganzes Glück“.

Grundlegend, wenn auch nicht einfach zu lesen, ist das Buch des ehemaligen Marburger, jetzt Münchener Theologieprofessors Jörg Lauster: Gott und das Glück. Das Schicksal des guten Lebens im Christentum, Gütersloh 2004.

Einen guten Einstieg bietet Saskia Wendel, Glück im Christentum. Gerechtigkeit und die Hoffnung auf Vollendung, in: Glück. Ein interdisziplinäres Handbuch, hg. v. Dieter Thomä u.a., Stuttgart / Weimar 2011, 351-356; https://publikationen.uni-tuebingen.de/xmlui/bitstream/handle/10900/93002/Wendel_099.pdf?sequence=1&isAllowed=y.

Interessant sind die Ergebnisse einer empirischen Würzburger Studie aus dem Jahr 2000: „Fromme Menschen sind glücklicher“, <https://idw-online.de/en/news22274>. (Aufruf: 31.01.2024)

Diesen Gottesdienstentwurf schrieb
Bischof em. Prof. Dr. Martin Hein,
Hildegard-von-Bingen-Straße 1, 34131 Kassel,
Telefon (0561) 40087768, Kontakt: www.martinhein.de
ISSN 2698-7481 (Online)